



Die DAGST e. V.

ist eine originäre Schmerzgesellschaft und setzt sich seit ihrer Gründung 2002 ausschließlich für eine qualitativ hochwertige Ausbildung in ganzheitlicher Schmerztherapie ein.

Unsere Ziele:

- Bessere Behandlung von Schmerzpatienten durch ganzheitlichen Ansatz
- Berufsbegleitende qualifizierte Schmerztherapie-Ausbildung mit Zertifikat zum Tätigkeitsschwerpunkt „Ganzheitliche Schmerzbehandlung“
- Interaktive Vorträge mit Beteiligung des Auditoriums und Demonstration von Behandlungsverfahren
- Umsetzung der Ergebnisse aktueller Schmerzforschung in die Ausbildung und Therapie
- Intensiver kollegialer Austausch sowie Bildung von interdisziplinären Netzwerken

Deutsche Akademie für ganzheitliche Schmerztherapie e. V.

1. Vorsitzender: Prof. Dr. med. Sven Gottschling (Schriftleitung)
2. Vorsitzende: Birgit Scheytt

Weitere Informationen:

Fortbildungsbüro DAGST
 Amperstr. 20A
 82296 Schöngesing
 Telefon: 08141 318276-0
 Fax: 08141 318276-1
 E-Mail: kontakt@dagst.de

Redaktion:

Christine Höppner
 E-Mail: ch@orgaplanung.de

www.dagst.de

Wie schaffen wir eine inklusivere Versorgung?

Frausein darf der Gesundheit nicht im Weg stehen

Frauen und ihr Schmerzempfinden sind Themen, die oft von Vorurteilen und Missverständnissen geprägt sind. Ein gängiges Klischee besagt, dass Frauen über Kopfschmerzen klagen, während Männer vermeintlich „echte“ Schmerzen wie Herzinfarkte erleben. Die Wurzeln dieser Vorurteile liegen in den patriarchalen Strukturen, die über Jahrhunderte die soziale Ordnung bestimmt haben. Historiker wie Kai Michel und Carel van Schaik haben aufgezeigt, dass religiöse Dogmen, etwa die Interpretation der Erbsünde, dazu beitrugen, patriarchale Normen zu festigen. Diese Normen haben dazu geführt, dass Frauen oft als schwächer angesehen und ihre gesundheitlichen Beschwerden weniger ernst genommen wurden.

Im medizinischen Bereich hatte dies schwerwiegende Folgen. Traditionell wurde medizinische Forschung vorwiegend an männlichen Probanden durchgeführt, wodurch wichtige Unterschiede in der Krankheitsentstehung und -wahrnehmung zwischen den Geschlechtern vernachlässigt wurden. Dies führte dazu, dass die spezifischen Bedürfnisse von Frauen oft nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Beispielsweise wurden Menstruationsbeschwerden lange Zeit als unveränderlich angesehen, und Frauen wurde nahegelegt, diese zu akzeptieren, statt nach Lösungen zu suchen. Bei Geburtsschmerzen bleibt die adäquate Schmerzbehandlung oft unzureichend, obwohl Hebammen eine entscheidende Rolle spielen. In vielen Fällen wird die Entscheidungsfreiheit der Frauen bei der Geburt durch gesellschaftliche und medizinische Normen eingeschränkt.

In den vergangenen Jahren hat die Gendermedizin zunehmend an Bedeutung gewonnen. Unter anderem widmet sich Prof. Esther Pogatzki-Zahn vom Universitätsklinikum Münster der Erforschung geschlechtsspezifischer Un-



„Eine umfassende Ausbildung im Bereich der Gendermedizin für Fachkräfte im Gesundheitswesen kann helfen, Vorurteile abzubauen.“

Dr. med. Patric Bialas

Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie, Universitätsklinikum des Saarlandes und Medizinische Fakultät der Universität des Saarlandes

terschiede in der Schmerzverarbeitung. Demnach leiden Frauen häufiger an chronischen Schmerzen und zeigen bei gleichen Schmerzzuständen oft stärkere Schmerzreaktionen als Männer. Diese Sensibilität lässt sich durch biologische Unterschiede wie hormonelle Einflüsse erklären. Östrogene spielen eine zentrale Rolle bei der Schmerzmodulation und können die Schmerzwahrnehmung erheblich beeinflussen.

Darüber hinaus spielen psychosoziale Faktoren eine entscheidende Rolle. Frauen sind einem höheren sozialen Druck ausgesetzt, bestimmte Rollen zu erfüllen, die ihre Schmerzerfahrungen und das Schmerzmanagement beeinflussen. Die gesellschaftliche Erwartung, dass Frauen ihre Aufgaben trotz Schmerzen erfüllen sollen, führt oft zur Unterdrückung ihrer Beschwerden, was auf längere Sicht zur Chronifizierung führen kann.

Auch der kulturelle Einfluss auf das Schmerzempfinden sollte nicht unterschätzt werden. In vielen Kulturen wird erwartet, dass Frauen Schmerzen „stark“ ertragen – ein Konzept, das in medikaler Praxis an Bedeutung verliert, aber noch immer existiert. Umfassende Schmerztherapien, die physische, psychische und

soziale Aspekte berücksichtigen, sind erforderlich, um adäquat auf die Bedürfnisse der Patientinnen einzugehen.

Es tut sich etwas in der Gendermedizin

Dennoch haben sich Wahrnehmung und Behandlung von Schmerzen bei Frauen in den vergangenen Jahrzehnten verbessert. Fortschritte in der Frauenmedizin und ein gestiegenes Bewusstsein für geschlechtsspezifische Schmerzproblematiken haben zu einer besseren Schmerzbehandlung geführt.

Es ist wichtig zu betonen, dass die Diskussion über Schmerz und die Rolle der Geschlechter komplex ist und einer tiefgründigen Analyse bedarf. Eine universelle Lösung gibt es nicht. Der Weg zu einer besseren Behandlung der Schmerzen von Frauen erfordert kontinuierliche Forschung, Sensibilisierung und ein Umdenken in der medizinischen Praxis. Indem wir den Einfluss von Geschlechterrollen auf die Gesundheitsversorgung hinterfragen und die Bedürfnisse von Frauen anerkennen, können wir Fortschritte erzielen, die zu einer gerechteren und effektiveren Versorgung führen. Durch eine respektvolle und informierte Herangehensweise an das Schmerzerleben von Frauen können wir einen wichtigen Beitrag zu einer inklusiveren Gesundheitsversorgung leisten. Eine umfassende Ausbildung im Bereich der Gendermedizin für Fachkräfte im Gesundheitswesen kann helfen, Vorurteile abzubauen und die Behandlungsqualität zu verbessern. Darüber hinaus sollten politische Maßnahmen ergriffen werden, um Forschungsanreize zu schaffen. Dies umfasst sowohl die Finanzierung von Studien, als auch die Förderung interdisziplinärer Ansätze, die psychosoziale und kulturelle Faktoren berücksichtigen.

Indem wir unser kollektives Bewusstsein für die Komplexität des Schmerzepfindens schärfen und aktiv an besseren Praktiken und Richtlinien arbeiten, können wir eine Zukunft gestalten, in der jede Person die nötige Unterstützung und Behandlung erhält, die sie verdient.

Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam beschreiten, um eine stärkere und gesündere Gemeinschaft zu fördern.

Patric Bialas

DAGST-Veranstaltungen



EINLADUNG

12. Homburger Schmerz- und Palliativkongress

Der Kongress findet am 16.11.2024 von 10–14 Uhr statt. Ein vielfältiges Programm (siehe unten) erwartet Sie!

Kursvorschau

Datum	Kursort	Weiterbildung
07.12.2024	Ludwigsburg	Botox in der Schmerztherapie Leitung: A. Philipp

Kongress

Wir laden Sie herzlich zum 12. Homburger Schmerz- und Palliativkongress ein am Samstag, den 16.11.2024, Hörsaalgebäude 35, Universitätsklinikum des Saarlandes (Anmeldung ab 9:30 Uhr)

- 10:00 Uhr: Eröffnung und Grußworte
- 10:15 Uhr: M. Thiel: Immuntherapie – die leichte Therapie am Lebensende?
- 11:15 Uhr: Kaffeepause & Snacks
- 11:30 Uhr: K. Gottwald: Resilienz für Mitarbeiter in der Palliativmedizin
- 12:00 Uhr: P. Liebeskind: „Schatz, ich kann nicht mehr“ – Veränderte Sexualität in der palliativen Situation und hilfreiche Wege
- 12:30 Uhr: Kaffeepause & Snacks
- 13:00 Uhr: J. Palm: Analgetische Radiatio – von degenerativ bis palliativ
- 13:30 Uhr: S. Gottschling: CBD – Ein Stern am antiphlogistischen Himmel?
- 14:00 Uhr: Ende der Veranstaltung

Gerne stehen wir Ihnen weiterhin zum persönlichen Austausch im Videochat zur Verfügung, zu folgenden Themen oder anderen Fragen aus Ihrer Praxis an unsere Experten. Wir bitten um Anmeldung per E-Mail (kontakt@dagst.de), damit wir Ihnen den Zugangslink zusenden können.

Termine und Themen

- 20.11.2024, 11:00–12:00 Uhr: B. Scheytt: Neue Substanzen in der Migränetherapie – was können wir erwarten?

Bitte verfolgen Sie die aktuellen Kursangebote auch auf unserer Webseite. Alle Kurse können Sie auch bequem online buchen unter: www.dagst.de. Programmänderung vorbehalten.

